

Preussischer Tagewelt

Die unersetzlich einflussreiche Manuskripte
beruht auf der Redaktion keine Verantwortung.

Chief-Redakteur: Eberhard Wolff in Berlin.
Stund- und Verlag von Hubert Stoll in Berlin.

und Handels-Zeitung

Der Zusammenbruch der polnischen Valuta.

Die Folgen des Korfanty-Aufstandes.

Der Plan einer Zwangsanleihe. — Stimmung über das polnisch-rumänische Abkommen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Warschau, 4. Juli.

Unter dem Eindruck der durch den Wladimir herbeigeführten Katastrophe, die die polnische Reichsregierung nicht, wie beabsichtigt, in die Ferien gegangen, sondern hat sich zu weiteren Tagen entschlossen. Die Sitzung, die eigentlich die Session beenden sollte, war der gegenwärtigen Lage gewidmet und brachte längere Reden des Finanzministers und des Außenministers. Finanzminister Steczkowski hob als wichtigstes Element in der gegenwärtigen Situation hervor, daß das polnische Nationalvermögen, worunter er Polens natürliches Reichsvermögen versteht, genügend Garantien gegen die Befriedigung eines staatlichen Bankrotts biete. Er beklagte sich nicht auf diese theoretische und für die Praxis nicht fernerhin erhebliche Feststellung, sondern suchte aus Mittel und Wege zu zeigen, wie Polen aus der gegenwärtigen Krise seiner und den realen Aufgaben Rechnung zu ziehen ansetzen und inneren und äußeren Kredit zu umgarnen, was daran erinnert wird, unterließ er nicht die Bemerkung, daß das letzte **letzte und rasche Einsetzen der polnischen Valuta mit dem Korfanty-Abenteuer in Oberschlesien begonnen habe**. Was er an Mitteln zur Lösung der Polenskrise angab, steht noch im Stadium der Entwurfphase, vor allen Dingen größere Sparmaßnahmen in der Verwaltung, deren Ermöglicher Beamtenreichtum auch in der Finanzkommission

des Reichstags dieser Lage von allen Parteien ohne Unterschied bemängelt wurde. Weiter kündigte Steczkowski eine Reihe neuer scharfer Maßnahmen zur Unterdrückung jeglicher nicht dringender notwendiger Einführung an, und endlich will er als wesentliche Maßnahme in kurzer Frist dem Reichstag das Gesetz über die lange geplante, aber bisher immer aus Rücksicht auf die sehr starke Opposition zurückgestellt Zwangsanleihe vorlegen. Mit dem Hinweis auf die „Organ des Epulantenentums“ zeigte Steczkowski zugleich den Punkt, an dem bisher alle auch schon von seinen Vorgängern verlassenen Sanierungsmaßnahmen gescheitert sind.

Außenminister Strömung benutzte die Sitzung und den Hinweis des Finanzministers auf den engen Zusammenhang zwischen Nationalität und Valutastand zu längeren Ausführungen, zu denen die Ratifikation des polnischen Abkommens mit Rumänien das nähere Thema abgab. Das rumänische Abkommen, das in den nächsten Tagen auch noch durch einen Handelsvertrag ergänzt werden soll, wurde bald nach dem Barier Beluch (Belust) im Januar von Sapieha angeordnet und ist nunmehr bereitgestellt. Strömung hielt fest, daß die polnische Valuta, die durch die polnische Handelspolitik Polens anerkannt. Letztlich ist dieses Abkommen in wesentlichen als militärische Defensivbündnis beider Staaten gegen Rußland, das aber für Polen auch in der ukrainischen und sogar der östgalischen Frage Wert haben kann; sofern eine etwa östgalische Russen-Poln-Verbindung sich als ukrainische Wuchergewalt erweisen läßt, könnte damit ohne weiteres der ukrainische Fall einleiten. Man sieht also in diesem Vertrage in Warschau eine starke Sicherung oder einer Polens neuen der Sicherung gegen bolschewistische Angriffe. (Vergl. Seite 3.)

T. W. Der Prozeß gegen den General Stenger und den Major Grunow dauert noch fort. Die Urteile, besonders im Guben-Prozeß, sind emporgelobene Sitten, von außen her in ein Gerichtsverfahren hineinzureden, muß mit vielen anderen Unfällen abgeklärt werden, und solange über die angeklagten Offiziere verhandelt wird, besteht für die Gabelle Angelegenheit. Man darf und muß indessen fragen, warum nicht schon früher, unter dem faulsten Regime, zur Aufklärung dieser furchtbaren Anklagen, mögen sie nun wahr oder falsch sein, das Nötige geschah. Man darf fragen, ob wirklich erst die demütigende Forderung des Auslandes kommen mußte und warum die Oberste Heeresleitung und die Militärämter nicht sofort eine Beschuldigung nachprüfung ihres Schicksal reiten wollten, und zusammen mit ähnlichen Beschuldigungen hat im moralischen Feldzuge gegen Deutschland die Affäre Stenger eine besondere Rolle gespielt. Sie wurde dem Publikum der ganzen Welt beim Morgenfeste und beim Abendessen dargelegt. Es wurde dabei gern daran erinnert, daß Wilhelm II. bei der Eingliederung der deutschen Truppen nach China gesagt hat: „Werden wir nicht gegen die Befehle des Befehlshabers nicht gehorcht! Wie vor tausend Jahren die Sunnen unter ihrem König Gengis sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in Ueberlieferung und Märchen gewaltig erheben läßt, so möge der Name Deutscher in China auf tausend Jahre in einer Weiße bedächtig werden, das niemals wieder ein Chinese es wagt, einen Deutschen auch nur in der Ferne zu beleidigen.“ Werden wir nicht gegen die Befehle des Befehlshabers nicht gehorcht! Wie vor tausend Jahren die Sunnen unter ihrem König Gengis sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in Ueberlieferung und Märchen gewaltig erheben läßt, so möge der Name Deutscher in China auf tausend Jahre in einer Weiße bedächtig werden, das niemals wieder ein Chinese es wagt, einen Deutschen auch nur in der Ferne zu beleidigen.“

Salbwürstchen und Vereinspatrioten, die viele Fahnen mit sich herumtrugen, manhafte Vieder langen, zur österreichisch-ungarischen und zur russischen Hofstadt zogen und abwechselnd „hoch Österreich“ und „Hoch Rußland“ schrien. Man bedachte, Rußland hatte sich noch gar nicht entschieden, noch gar nicht äußern können, und die deutsche Staatsregierung wollte den Konflikt „lokalisieren“, um auf ein österreichisch-polnisches Duell beschränkt, und erklärte unabhänglich, daß an der Angelegenheit kein Dritter beteiligt sei. Während die Regierung dieser politischen Linie folgte, das Volk wieder einen Krieg mit Rußland, noch einen Zusammenstoß mit anderen Mächten wünschte, begann, als wenn alles, mit Furchen und Föhren, genau konzentriert gewesen wäre, der patriotische Aufmarsch, und es wurde sojugal, „Stimmung“ gemacht. Später, als schon der „Kriegszustand“ verhängt wurde, leitete der jetzige deutsche Reichspräsident Abgeordnete Reinhard Wunne, der Stöckerianer, solche Züge zum Reichsfinanzpalais und sprach Herrn v. Bethmann Hollweg — sowohl Dank und Anerkennung, die am 26. Juli amtlich als „sinn- und zwecklos“ und als „Uebel in der Hauptstadt des Deutschen Reiches“ bezeichnet wurden, so sorgfältig arrangiert? Herr v. Jagow, Polizeipräsident und schneidiger Hüter preussischer Ordnung, hatte immer Manifestationen verboten, das Wort geprägt, daß die Straße dem Reich gehörte, und seinen Befehl gegeben, auf ein einbahnen. Nichts konnte in Berlin geschehen, wenn Herr v. Jagow es nicht dulden wollte, und nun wurden diese gänzlich überflüssigen, noch durch nichts berechtigten, politisch schädlichen Kriegspolizisten gestattet, die Räumlichkeiten bis zu den Hofschaffern vordringen, „Einn- und Zwecklos“ in der Hauptstadt des Deutschen Reiches werden politisch erlaubt? Es wäre interessant zu erfahren, wie das alles möglich gewesen ist. Aber allerdings, Herr v. Jagow, der seine ironischen Einfälle für den Prozeßprozeß gewiß schon vorbereitet, wurde vermuthlich erklären, in den Ultimatumtagen sei in seinen Bereiche Merkwürdiges nicht vorgefallen und er jedenfalls wisse von nichts.

In dem Buche des ehemaligen Hofschaffers Freiherrn v. Schöner, das am vorigen Montag hier erwähnt wurde, liegen bittere Klagen darüber, daß die Kriegserklärung an Frankreich mit einer falschen Behauptung, mit der erfindenen Nachricht von den Fliegerangriffen auf Nürnberg, begründet worden sei. An Trümmern und Mißverständnissen war diese Verleumdung reich. Man erinnert sich, daß am 30. Juli der „Volk-Anzeiger“ zweifelslos in gutem Glauben und ohne irgendwies abhänglich sich einem arztlichen und dem Mobilmachungsbefehl erwidern ließ. In Wahrheit wurde die Mobilmachung erst am 1. August angeordnet, nachdem am 31. Juli der Jar die Mobilisierung der ganzen russischen Armee befohlen hatte, und die Gestalt der russischen Armee befohlen hatte, und die Gestalt der russischen Armee befohlen hatte. Der blattmäßige wurde am 30. Juli, fast gleichzeitig, dem russischen Hofschaffern in Berlin, Herr Eberwein, übermittelte die falsche Nachricht, daß Deutschland mobilisiert habe, telegraphisch der Petersburger Regierung und ein Widerrufstelegramm, das er hinterherdick, existiert unterwegs anstehend eine Panne und soll nach Petersburg erst gelangt sein, als der russische Mobilmachungsbefehl schon ergangen war. Am Barier-Glatzer wurden neulich Mitteilungen des Herrn Wactow veröffentlicht, der als Berliner Korrespondent der offiziellen russischen Telegraphenagentur und in anderen Eigenschaften von dem Krieg zum Hofschaffersstab gehört hatte und jetzt behauptet, man habe in Berlin abgeschrieben das von ihm aufgegebenes zweite Telegramm zurückgehalten und es erst, nachdem das erste seine Wirkung getan hatte, nach Petersburg weitergeschickt. Wenn das belegen soll, daß die deutsche Regierung mit diesen dunklen Mitteln die kriegerische Peters-

burger Entscheidung provoziert habe, so wäre das eine ganz unbillige Verleumdung, denn gerade am 30. Juli, als die Geschichte spielte, war die deutsche Staatsleitung am eifrigsten bemüht, das drohende Unheil zu bannen. Welche Bedeutung aber auch Herr v. Bethmann Hollweg und das Auswärtige Amt dem Zwischenfall beizulegen, geht aus den Akten hindereichend hervor. Wie mir im Auswärtigen Amt gesagt wurde, sind die Äußerungen in das russische Hofschaffersbuch zu machen, daß der russische Hofschaffersbuch die falsche Nachricht im Deutschland mobilisiert, nach Petersburg gemeldet hat, ohne sich von der Richtigkeit zu versichern, beachtet am 31. Juli der bayerische Gesandte in Berlin, Graf Verchenfeld. Man nehme an, fügte er hinzu, daß Graf Eberwein nachgeschickte Dementi ist ungenügend gewesen, weil der Hofschaffersbuch nicht hätte entschließen können, seinen Fehler nicht einzusehen. Es ist erklärt worden, das vorliegende Extrablatt ist insofern eines der besten auf die Straße gelangt. Der Herr v. Jagow, der Polizeipräsident, der auch über die politische Polizei gebot, hat nie mit diesen Mythen verfahren? Hat er auch nie aufzuklären versucht, wann das zweite Telegramm des Herrn Eberwein aufgegeben und wann es weitergeleitet worden ist? Das war doch ein Feld für ihn. Nur nebenbei, da gerade von Hofschaffersbuch die Rede mag, um eine im englischen Klub enthaltenen Aufschluß zu widerlegen, bemerkt werden, daß jenes Extrablatt des „Berliner Tageblattes“, das am Abend des 4. August zuerst die englische Kriegserklärung mitteilte, mit amtlicher Genehmigung erschien. Der hohe Beamte, der seine Zustimmung gab, war mit Recht der Meinung, daß sich eine Kriegserklärung Englands ja doch nicht verweigern lasse, und wenn sich dem Landesherrn vor dem britischen Hofschaffersbuch erzeigen, so konnte auch das nur geschehen, weil die sonst so unfeindlich und energisch verworbene Polizei gänzlich unsichtbar blieb.

Herr v. Jagow ist ein Gegner, dem man, in einem stillen Herzenswinkel, immer eine gewisse Sympathie bewahrt. Er ist eine Figur aus der Zeit, wo die Raubritterburgen niedergelegt werden mußten, aber er ist eine Figur. Er lebt es, die Zukunftsarbeit auf sich zu lenken, von sich reden zu machen, aber seine Courage ist nicht geteilt, und seine kühne Hofmannschaft ist immerhin sehr viel wichtiger als die durchschmittliche Hofmannschaft. Wenn er nach der Revolution die passende Anstellung in der Industrie oder anderswo, die er damals durch ein Interat nicht, gefunden hätte, würde ihm vielleicht die Ruhe zum Kompott geblieben haben, und er würde nicht ein kurzlebiger Kampfmilitär geworden sein. Dagegen man ihm also durchaus nichts Böses wünschen möchte, kann man nicht fortwährend, daß er mitgeholfen hat, das gerade sich erholende Land in neue Verwirrung zu stürzen, und man muß auch, schon der historischen Wahrheit wegen, feststellen, daß er, der Wächter der Ruhe, vor dem Kriege ein Mittelstück der Unruhe gewesen ist. Er ist während der Aachen-Affäre an den Zetteln ungeschickter, vornehmlicher Schlichtungswärmer als dem Landesherrn, der dem britischen Hofschaffersbuch erzeigen, so konnte auch das nur geschehen, weil die sonst so unfeindlich und energisch verworbene Polizei gänzlich unsichtbar blieb.